Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1868

2 (4.1.1868)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

№ 2. Samstag den 4. Januar 1868.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich fl. 1. 12 kr. mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 kr., im übrigen Baden 52 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens halb 12 Uhr Vormittags.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Ergebniß der bürgerlichen Standesbücher in **Durlach** pro 1867. I. Geboren im Ganzen: **208** Kinder; 1) männliche 106; 2) weibliche 102, darunter Unehelichgeboren 31; 3) Todtgeboren 4. II. Gestorben im Ganzen: **183**; 1) Kinder unter 14 Jahren 105; 2) Ledige über 14 Jahren 19; 3) Ehemänner 16; 4) Ehefrauen 18; 5) Wittwer 6; 6) Wittwen 19. III. Getraute Paare: **48.** **Wolfartsweier.** I. Geboren im Ganzen: **23** Kinder; 1) männliche 13; 2) weibliche 10, darunter uneheliche im Ganzen 4. II. Gestorben im Ganzen: **15**; 1) Kinder unter 14 Jahren 8; 2) Ledige über 14 Jahren 3; 3) Ehemann 1; 4) Ehefrau 1; 5) Wittwer 2. III. Getraute Paare: **6.**

Karlsruhe, 2. Jan. (Karlsr. Ztg.) Die Einnahmen der badischen Eisenbahnen im November v. J. sind eben so günstige gewesen, als in den vergangenen Herbstmonaten. Im Vergleich zum November 1866 ist eine Mehreinnahme von 722,754 fl. erzielt worden, so daß die Mehreinnahme der ersten 11 Monate v. J. auf 6,095,440 fl. stieg. Die Gesammteinnahme belief sich im November v. J. auf 2,079,424 fl., und vom 1. Januar bis 1. Dezember v. J. auf 16,753,729 fl.

Karlsruhe, 2. Jan. (Karlsr. Ztg.) Heute Vormittag 11 Uhr wurde das neue Handelsgericht Karlsruhe-Pforzheim durch eine Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Kreis- und Hofgerichtsrath Heimerdinger, eröffnet, worin er sich in eben so einfachen und klaren, als beredten Worten über Aufgabe, Bedeutung und Zweck dieser neuen, wichtigen Institution aussprach, worauf dann die Beeidigung der Herren Richter und ihrer Stellvertreter folgte.

Maxau, 1. Jan. Heute wurde die hiesige Eisenbahn-Schiffbrücke wegen des starken Treibeises abgeführt, so daß vorerst keine Bahnzüge mehr den Rhein passiren können. Es ist das erste Mal, daß dieser Fall eintritt, seitdem die Brücke besteht.

Mannheim, 1. Jan. Gestern Abend ist bei einer Kälte von nahezu 10 Grad Réaumur die Rhein-Brücke abgefahren worden.

— Die Statistik der Stadt Baden zeigt nach der letzten Volkszählung eine Bevölkerung von 9463 Personen, mithin eine Zunahme der Bevölkerung um 541 Personen. Darunter befinden sich auffallender Weise 1081 Personen weiblichen Geschlechts mehr, als jene des männlichen Geschlechts, was sich daher erklärt, daß die Einwanderung wegen des erleichterten Verdienstes hauptsächlich aus Frauenzimmern besteht. Neben den beiden Landeskirchen sind hier auch die beiden griechischen Kirchen mit 108 Personen vertreten, und finden sich noch 28 Israeliten und 4 Deutschkatholiken. In der protestantischen Gemeinde überstieg die Zahl der Todesfälle jene der Geburten um 8.

Deutschland.

München, 28. Dez. Der Vorstand des hiesigen katholischen Kasino's macht bekannt, daß Fürst Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg zwei große Kisten der prächtigsten Silber-Gegenstände im Werth von 8000 fl. eingesandt habe, mit dem Auftrag, dieselben für die Armee des heiligen Vaters zu verwerthen.

Bremen, 28. Dez. Für die Tagesordnung des Protestantentags des Jahres 1868, der zu Pfingsten hier in Bremen stattfindet, sind zwei Zeitfragen gewählt: Die Autorität der Bibel und die Stellung der Religion innerhalb des modernen Staats. Für das erste Thema sind noch keine Berichterstatter bezeichnet. Das letztere wird Geh. Rath Bluntschli einleiten, der Präsident der ersten beiden Protestantentage.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 31. Dez. Durch einen eigenthümlichen Umstand verzögert sich die Abreise des Sektionschefs v. Depretis nach Berlin, um die schwebende, handelspolitische Verhandlung mit dem Zollverein zu Ende zu führen. Die Verzögerung wird nicht etwa dadurch veranlaßt, daß Frankreich nach erzielter Verständigung über die Feststellung der Weinzölle auf 2⅔ Thaler mit dem Anspruch neuen Vergünstigungen hervorgetreten ist, denn es wird wohl dem dazwischentretenden Oesterreich gelingen, diese Schwierigkeit zu beseitigen. Der Zwischenfall ist vielmehr von ungarischer Seite hervorgerufen worden, und zwar dadurch, daß man von dieser Seite die Nothwendigkeit der Auffindung einer neuen völkerrechtlichen Bezeichnung für den dualistischen Kaiserstaat urgirt. Es sei dies eine Konsequenz des Dualismus und unstatthaft, daß auch hinfort beim Abschluß von Verträgen nur von Oesterreich die Rede sei. Um auch für Ungarn giltig zu sein, müßten solche internationale Akte auch ausdrücklich des Königreichs Ungarn Erwähnung thun. Die Hinweisung auf das Patent von 1805, durch welches Kaiser Franz unter Niederlegung der deutschen Kaiserkrone den Titel eines Kaisers von Oesterreich annahm, die Beweisführung, daß es im Grund ohne Ungarn gar kein Kaiserthum Oesterreich gebe u. s. w., sollen bis jetzt nicht vermocht haben, die Schwierigkeit zu beseitigen. Die Frage schwebt noch.

Wien, 31. Dez. Dem Vernehmen nach hat auf eine deßfallsige vertrauliche Anfrage eines in der Bildung begriffenen österreichischen Zweigvereins des päpstlichen Werbungs-Komitee's in Paris die österreichische Regierung geantwortet, daß sie Nichts begünstigen oder auch nur gestatten werde, was gegenüber der von ihr bis jetzt geübten strengsten Enthaltung in der römischen Frage irgendwie als eine einseitige Parteinahme auch nur gedeutet werden könnte.

Frankreich.

Paris, 1. Jan. Die Rede des Kaisers bei dem Empfang des diplomatischen Korps konstatirt die guten Beziehungen mit den auswärtigen Mächten und drückt die Hoffnung einer baldigen Lösung der schwebenden Fragen aus. Nach der Rede richtete der Kaiser einige besondere Worte an den Fürsten Metternich und einen huldvollen Gruß an Herrn v. d. Goltz. Der kaiserliche Prinz und der Prinz Napoleon wohnten dem Empfang bei.

Rußland.

— Neulich besuchte die Kaiserin eine Mädchen-Pension in Petersburg und fand die Frisur der Mädchen zu kokett. Die erschrockene Vorsteherin ließ die Zöpfe der Mädchen kurzweg abschneiden. Als sie Abends das Conversationszimmer betrat, warfen die Schülerinnen ihr ein großes Tuch über den Kopf, rissen sie nieder und mißhandelten sie so furchtbar, daß sie in der Nacht starb. Als das Tuch von der Unglücklichen abgenommen wurde, war es nicht die Vorsteherin, sondern ihre junge Gehülfin, welche mit der Aufsicht an diesem Abend beauftragt worden war.

Amerika.

— Ein Schneiderjunge, Max Klinger in St. Louis hat über den deutschen Namen große Schande gebracht. Er lernte bei seinem Oheim Weidner, der ihn im vorigen Jahre auf

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

seine Kosten nach Amerika hatte kommen lassen, und hatte es gut. Als neulich Morgens sein Oheim und Meister einen Stahl im Ofen glühte, schoß ihm der abscheuliche Junge hinterrücks eine Kugel durch den Kopf und schlug die herbeieilende Tante mit dem Beile nieder. Dann entfloh er mit 40 gestohlenen Dollars, ward aber eingeholt und nach St. Louis zurückgebracht. Das Volk wollte ihn lynchen.

Verschiedenes.

Die letzten Worte berühmter Menschen.

„Die Spitze der Armee!" — Napoleon.

„Ich muß nun schlafen!" — Byron.

„Küß mich, Hardy!" — Lord Nelson.

„Ist das Deine Treue?" — Nero.

„Der Puls schlägt nicht mehr." — Haller.

„Gebt Licht her!" — Goethe.

„All' mein Eigenthum ist für einen Augenblick Zeit!" — Königin Elisabeth.

„Vater! Ich habe Gott geliebt und die Freiheit!" — Madame de Stael.

„In Deine Hände, mein Gott!" — Tasso.

„Er ist nur dünn, wirklich dünn!" Anna Boleyn (indem sie an ihren Nacken faßte.)

„Mir ist, als wäre ich wieder Ich selbst!" — Walter Scott.

„Es ist gut!" — Washington.

„Einem sterbenden Menschen wird Alles schwer!" Franklin.

Nachstehend geben wir eine vergleichende statistische Uebersicht der Zivillisten der bedeutendsten europäischen Monarchen, nebst Angabe der Einnahme der von ihnen regierten Staaten:

	Zivilliste.	Staats-Einnahmen.
Alexander II.	42,500,000 Fr.	1,700,000,000 Fr.
Abdul Azis	33,500,000 „	300,000,000 „
Napoleon III.	26,000,000 „	1,862,000,000 „
Franz Joseph II.	20,000,000 „	1,016,000,000 „
Wilhelm I.	15,000,000 „	795,000,000 „
Viktor Emanuel	12,000,000 „	863,000,000 „
Viktoria I.	11,750,000 „	1,719,000,000 „
Isabella II.	9,000,000 „	585,000,000 „
Ludwig II. v. Bayern	6,250,000 „	98,000,000 „
Luiz I. v. Portugal	3,750,000 „	92,000,000 „
Leopold II. v. Belgien	3,000,000 „	168,000,000 „
Wilhelm II. v. Holland	2,500,000 „	180,000,000 „
Karl XV. v. Schweden	1,900,000 „	86,000,000 „
Georg I. v. Griechenland	1,300,000 „	23,000,000 „
Christian X. v. Dänemark	1,200,000 „	67,000,000 „
Karl I. v. Württemberg	1,100,000 „	35,000,000 „
Pius IX.	1,000,000 „	58,000,000 „

Den höchsten Prozentsatz von der Staats-Einnahme bezieht sonach Abdul Azis, nämlich mehr denn 11 Proz. des gesammten Einkommens des türkischen Reiches. Den niedrigsten Prozentsatz bezieht die Königin von England; nämlich nur sieben Zehntel Prozent. Präsident Johnson erhält nur 25,000 Dollar in Gold, während die Einnahme der Union sich auf circa 289,000,000 Dollar Papier, d. h. nach dem gegenwärtigen Kurse etwa 1,082,000,000 Francs beläuft.

Gefangen.

(Fortsetzung.)

In einem Punkte sah es freilich bedenklich aus. Die Medizin war nämlich mein Alles und Einziges, und sie ist eine Wissenschaft, die sich wenig mit anderen Herzenskrankheiten beschäftigt, als physischen Erweiterungen und Verknöcherungen. Auch waren die Bekanntschaften, zu denen sie mich führte, nicht eben solche, die mich von einer anderen, als der ärztlichen Seite her beschäftigen konnten. Die schöne Welt ist, versichere ich Euch, zu einem großen Theile eine kranke Welt, und meistens in Folge verkehrter Erziehung und Gewöhnung. So ein kleines Mädchen in seiner Zartheit und Feinheit, mit seiner körperlichen Empfindlichkeit und geistigen Empfindsamkeit, ist ein reizendes Ding und ganz zum Verhätscheln geschaffen. Von 100 Müttern und Vätern widerstehen keine 10 der Versuchung, das liebe Geschöpf körperlich und geistlich gründlich zu verwöhnen; es wird eingewickelt in Tücher und Pelze und gefüttert mit Kuchen und Konfekt; seine lebhafte Phantasie wird gleichfalls mit Zucker genährt, jeder Wunsch wird erfüllt, jeder Laune wird nachgegeben; zuletzt ist der Engel so vollkommen, daß er dieser irdischen Welt nicht mehr angehört; blutarm plagt er sich mit ewigen Unpäßlichkeiten, Nerven und Krämpfen, Zahnweh und Magenleiden; gehen und stehen kann er nicht, aber tanzen desto besser, und bei seiner Kränklichkeit ist er unleidlich und folgt dem Arzt nicht. Da verliebe sich ein Doktor! Wir Aerzte sind überhaupt so glücklich, von unserem Berufe selbst immer genöthigt zu werden, das Leben von der realen Seite zu nehmen. An jedem unserer Freunde und Freundinnen lernen wir am Besten Krankheiten und Schwächen kennen, und weil Krankheiten und Schwächen vielfach aus Schuld entspringen, auch die Fehler und Laster. In Geist und Gemüth können wir freilich noch nicht mit Sicherheit hineinblicken, aber die Leiber können uns nichts verschweigen. Ja, hat ein Herr Patient uns einmal in die Beschaffenheit seines Innern blicken lassen müssen, dann hält er's in der Regel nicht der Mühe werth, etwas zu verstecken, sondern macht den Arzt zum Vertrauten. Wie manche Schönheit hat vor unsern Augen einen eckelhaften Flecken, wie manche Liebenswürdigkeit wird uns zur Widerlichkeit! Hätten wir Politik zu treiben, so würden wir es nicht dürfen, denn wie manchen Potentaten müßten wir, um ein Urtheil zu fällen, für krankhaft verstimmt, ja für verrückt erklären! Die Politik, kann ich beinahe sagen, ist für uns manchmal in trüben Stunden eine Physiologie des Blödsinns und Wahnsinns, und die Geschichte die Beobachtung der Verrücktheit durch ihre Stadien und Phasen; die Diplomatie dünkt uns bisweilen wie die Schule dieser Narrheit; die ganze Welt kommt uns krank vor. Wir meinen dabei zu sehen, wie sich die Leidenschaften, je freier sie sich entfalten, um so schöner zu Idiosynkrasien und fixen Ideen entwickeln, und am Meisten Anlage zur Verrücktheit hat, wer am Wenigsten Widerspruch erfährt; je höher geboren, desto größer die Gefahr. Zu Demokraten sind wir Aerzte prädestinirt, trotz aller Leibärzte! — Sehen wir richtig oder nicht? Jedenfalls erkaufen wir unser Urtheil sehr theuer, denn ein bischen poetische Illusion und sogar gründliche Täuschung ist auf dieser Welt nicht wohl zu entbehren, und daß wir's nicht entbehren können, wissen die Aerzte leider am Besten.

Dieser Schleier der Illusion ist vor Allem für das Familienleben ersprießlich. Fast überall giebt es da dies oder jenes zu beklagen; am Glücklichsten leben die, welche am Nachsichtigsten gegen einander sind; in das Innere mancher Ehen thut der Arzt einen Blick, bei dem er das Gruseln lernen kann; selbst Ehen, die für glücklich gelten, zeigen sich oft im stillen Frieden der Häuslichkeit sehr trübselig und wenig anziehend. Das ist gar selten, daß Eins mit dem Andern in voller Uebereinstimmung lebt und Eins das Andere fördert und erhebt!

Ich war demnach auf dem besten Wege, ein Bruder Hagestolz zu werden, und hätte mich mit Freudigkeit in dieses Schicksal ergeben. Im Rathe der Götter war's aber anders beschlossen.

Als lediger und wohlsituirter Mann hatte ich, so zu sagen, ganze Regimenter von Amazonen, jedoch heirathslustigen, zu bestehen, die Mütter waren die Aufmerksamkeit selbst, die Töchter bestrebten sich, mir zu gefallen, und zierten sich um so mehr und thaten um so gebildeter, die glücklichen Väter secundirten. Es regnete Einladungen in Häuser voll edler Weiblichkeit; die meisten dieser Angriffe, ja fast alle, schlug ich ab, ich wäre sonst vor der Zeit fett geworden, denn man wollte mir gründlich zeigen, was Küche und Keller leisten könnten. Die schönen Töchter wurden krank, damit ich gerufen werden konnte; für die meisten ihrer Krankheiten hat die Wissenschaft noch keine Lehre und keinen Namen gefunden, in der Regel war's Kopfweh, Mattigkeit. Und wie liebenswürdig konnten diese Patienten sein und wie niedlich standen ihnen die zierlichen Morgenhäubchen, die faltenreichen Negligekleider und die kleinfüßigen Saffianschuhe, die kokett unter dem Rocke hervorguckten! Jedes Weib ist geborene Schauspielerin, man könnte sie alle mit einander von der Wiege gleich auf's Theater schicken, wenn sie sich nur dann auch gäben, wie sie sind, und nicht, so zu sagen, überschauspielerten, das heißt zehn Rollen auf einmal darstellten! Zuweilen deutete auch eine ehrbare Matrone darauf hin, es sei doch für

manche Krankheiten sehr unangenehm, einen unverheiratheten Arzt beizuziehen; ein solcher stehe der Familie etwas fern. Ich verstand vollkommen, — daß sie eine Tochter hatte.

Bei diesem Kriege sind, wie beim wirklichen, die Kriegslist und der diplomatische Betrug erlaubt. Alles vereinigt sich und jedes Mittel gilt, eine Tochter zur Frau zu machen. Allein ich fand auch Bundesgenossen, denn außer jeder Einzelnen standen mir die Uebrigen wieder gegen diese bei, indem sie die weithin treffende Kraft ihrer vernichtenden Artillerie bethätigten. So blieb ich beschirmt und fühlte keine Rührung im Herzen.

Eines Tages ging ich auf einen Maskenball. Das war noch eine Gelegenheit für mich, meinem Vergnügen nachzugehen, denn bei gewöhnlichen Bällen konnte ich der Verfolgungen der liebenswürdigen Schönen nicht entrinnen. Ich hatte mich möglichst unkenntlich gemacht und erlaubte mir, etlichen Damen, die sich im Gegentheil möglichst bemüht hatten, sich kenntlich zu machen, ihre Liebenswürdigkeit gegen mich mit Spöttereien zu vergelten. Sie hatten keine Idee davon, wer hinter der Maske stecken möge, denn als Arzt war ich, woran Ihr bei Todesstrafe nicht zweifeln dürft, natürlich stets die Liebenswürdigkeit selbst; sie glaubten, es müsse irgend ein gänzlich Unbekannter sein, der sich solche Freiheiten herausnahm, und flohen von mir in die fernsten Ecken. Ich amüsirte mich höchlich darüber und äußerte: dies, wie ich glaubte, unbeobachtet, gegen einen Bekannten. Gleich darauf aber redete mich eine schlanke Rococofigur, die wie zufällig am Arme einer Andern an mir vorbeiging, mit einem Vers an, der ungefähr lautete:

„Am Tageslicht erscheinst Du spröde,
Die Maske zeigt Dich nicht so blöde,
Sie demaskirt Dich nur als schnöde."

Etwas verblüfft faßte ich mich schnell, und die gute Laune gab mir sogar eine poetische Antwort ein, oder wenigstens eine gereimte; denn die Poesie kann ich nicht als meine Gabe rühmen. Ich sagte:

„Uebel, schöne Maske, that ich,
Und Verzeihung hoff' ich blos:
Deine Güte, das errath' ich,
Ist ja sicher nur zu groß."

Sogleich war auch ihre Antwort fertig, sie entgegnete:

„In der Hoffnung, sonst im Leben
Ueberall Dir auszuweichen,
Kann ich heute Dir vergeben
Und die Hand zum Frieden reichen."

Mir ging dabei etwas der Dampf aus, und meine poetische Begabung hatte ich mit der ersten Antwort schon stark erschöpft. Es war mir daher sehr lieb, nach dieser Friedenserklärung wieder zur Prosa übergehen zu können. Inzwischen hatte ich mir auch diese jugendliche Dame aus vorigem Jahrhundert etwas näher betrachtet. Es war eine zierliche Gestalt, schlank und doch rundlich, mittelgroß, ein reizendes Köpfchen, von dem ich freilich der Larve und des Puders wegen nichts als wenige Contouren wahrnehmen konnte. Ich hatte keine Ahnung, wo mir dieses Dämchen begegnet sei; auch die Stimme, die sie übrigens verstellte, schien mir nicht bekannt. Neugierig, wer diese Sappho sein möge, reichte ich ihr meinen Arm und führte sie im Saale umher. Recht kokett hing sie sich ein, steigerte meine Neugier und plagte mich mit tausend Neckereien. Offenbar war sie fein erzogen, allerliebst war ihr Humor. Wer mochte es nur sein? Ich bekam's nicht heraus. Um wenigstens einen Theil ihres Gesichtes sehen zu können, reichte ich ihr, an's Büffet tretend, ein Glas Champagner; sie trank es aus auf meine „Zukünftige", hielt sich aber den Kinnbart fest zu, so daß ich nicht mehr sehen konnte als vorher. Ich führte sie weiter und frug: „Sehe ich Dich wieder, schöne Maske?"

„Willst Du's denn, Herr Weiberfeind?"

„Nun, ich meine, blos dann und wann!"

„Sehr schmeichelhaft. Aber ich wünsche Dich durchaus nicht zu sehen. Denn ich bin nicht gern krank."

„Als ob ein Arzt nur Kranke sehen könnte!"

„Du hälst Doch jedes weibliche Wesen für eine Kranke."

„Desto lieber ist's mir, einmal ausnahmsweise eine Gesunde zu sehen."

„Aber ich fürchte mich, einen Doktor zu sehen, der mich wie eine Kranke behandelt und ein meschanter Mensch ist. Adieu bis auf's Todtenbett!"

Und plötzlich löste sie sich aus meinem Arme, mischte sich unter eine dichte Masse und verschwand, und ich bekam sie nicht wieder zu Gesichte, obwohl ich eifrigst nach ihr suchte.

So ein Erscheinen und Verschwinden hat etwas Ueberirdisches, Feenhaftes, und die unbekannte Sappho wurde meine stille Fee; sie kam mir nicht mehr aus dem Sinne. Wo ich nur hingerufen wurde, spähte ich nach ihr aus, in jeder Gesellschaft suchte ich sie. Nirgends fand ich etwas Aehnliches. Zu meinen gewöhnlichen Kreisen konnte sie nicht gehören, hin und wieder aber war ich fast in jedes Haus der Stadt gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Großh. Hoftheater in Karlsruhe.

Wilferdingen.

Holz-Versteigerung.

Nr. 702. Im Domänen-Wald Buchwald, Abthl. 2 „Geigersberg" werden am

Dienstag, den 7. Januar 1868,

auf Vorgfrist

550 Fichtenstangen, 2¾ Klafter forlene Scheiter, 68 Klafter buchene, 10¾ Klafter forlene und 14 Klafter aspene Prügel, 6475 buchene und 375 forlene Wellen

versteigert.

Zusammenkunft früh 8 Uhr am Hummelacker bei Singen.

Wilferdingen, 25. Dez. 1867.

Großh. Bezirksforstei.

Hebenstreit.

Retour-Briefe.

Die Aufgeber nachstehender dahier zur Post gegebenen Briefe, die als unbestellbar hieher zurückgekommen sind, werden zu deren Rückempfang, gegen Entrichtung der darauf haftenden Taxen, hiermit aufgefordert:

Bürgermeisteramt Müllheim, Geist in Wöschbach, Lenz in Karlsruhe, Bürgermeisteramt in Weingarten, Liede in Oberkirch, Fräßle in Nöttingen, Bürgermeisteramt in Müllheim, Jägle in Freiburg, Ronge in Frankfurt, Ros in Nürnberg.

Durlach, 2. Jan. 1868.

Großh. Postexpedition.

Liegenschaftsversteigerung.

[Durlach.] Die Erben der verstorbenen alt Hirschwirth Jakob Weissinger's Wittwe, Salomea geb. Mammel von hier, lassen der Theilung wegen

Montag, 6. Januar,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause (Notariatszimmer) öffentlich versteigern:

Garten.

1.

1 Viertel alten oder 88 Ruthen 34 Fuß neuen Maßes am Pflaster, neben Müller Beuttenmüller und Lina Weissinger, mit dem obern Gartenhaus; Anschlag 425 fl.

Aecker.

2.

1 Morgen alten oder 3 Viertel 53 Ruthen 69 Fuß neuen Maßes auf dem Lerchenberg oder im Rosengärtle, neben Steinhauer Schweizer und Andreas Hils; Anschl. 250 fl.

3.

1 Viertel 3 Ruthen alten oder 94 Ruthen 97 Fuß neuen Maßes im Grötzinger Weg, neben Müller Wilhelm Beuttenmüller und Erhard Liede's Wittwe; Anschlag 250 fl.

Weinberg.

4.

1 Viertel 16 Ruthen alten oder 1 Viertel 23 Ruthen 69 Fuß neuen Maßes im untern Kaisersberg, neben Max Weissinger und dem Fahrweg; Anschlag 325 fl.

Durlach, 25. Nov. 1867.

Der großh. Notar:

Wahrer.

Bauschlott, Amts Pforzheim.

Heu-Verkauf.

280 Zentner gutes Wiesenheu und Ohmd verkauft aus der Hand

Gr. Markgräfliche Verwaltung Bauschlott.

Danksagung und Empfehlung.

Ich mache meinen geehrten Gönnern die ergebenste Anzeige, daß ich mein seit Reihe von Jahren betriebenes **Tabak-, Cigarren- und Laden-Geschäft** käuflich an

Herrn Fabian Hellriegel

abgetreten habe, indem ich für das mir geschenkte Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch meinem Nachfolger zukommen zu lassen, in welcher Erwartung zeichnet mit Dankbarkeit

Xaver Bender's Wtb.

Durlach, 28. Dez. 1867.

Geschäfts-Eröffnung & Empfehlung.

Geehrtem hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiermit bekannt, daß ich die von **Xaver Bender's Wtb.** seither betriebene **Tabak- und Cigarren-Fabrik** käuflich an mich gebracht und damit zugleich ein

Spezereiwaaren-Geschäft

verbunden und mit dem Heutigen eröffnet habe, ich bitte das geehrte Publikum unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung um geneigten Zuspruch.

Durlach, 28. Dezember 1867.

Fabian Hellriegel,
Adlerstraße Nro. 12.

Danksagung und Empfehlung.

[Durlach.] Die Unterzeichnete bringt dem geehrten Publikum zur Anzeige, daß sie ihre seit vielen Jahren dahier betriebene Metzgerei käuflich an ihren Sohn **Heinrich Löffel** abgetreten habe, indem sie für das ihr so reichlich geschenkte Zutrauen bestens dankt, bittet sie, dasselbe auch auf ihren Sohn überzutragen.

Durlach, den 3. Januar 1868.

Heinrich Löffel's Wittwe.

In Bezug auf obige Anzeige empfehle ich dem verehrlichen Publikum meine Metzgerei unter Zusicherung prompter Bedienung.

Heinrich Löffel, Metzger.

Längere Zeit hatte ich ein Leiden auf der Brust, kurzen Athem, Husten, Seitenstechen und Mangel an Appetit. Nachdem ich verschiedene Aerzte erfolglos gebabt, wurde ich auf den Schlesischen **Fenchelhonig-Extrakt von L. W. Egers in Breslau** aufmerksam gemacht. Schon bei der ersten halben Flasche spürte ich namhafte Erleichterung bei der zweiten wurde das Uebel vollständig gehoben und verdanke ich nächst Gott die Wiederherstellung meiner Gesundheit obigem Mittel, das ich hiermit bestens empfehlen möchte.

Walddorf, 18. Januar 1867. **Johannes Napp**, Bäcker.

Der Schlesische Fenchelhonig-Extrakt von L. W. Egers in Breslau ist nebst einer Broschüre über seine Wirkungen, welche die Käufer gratis erhalten, **allein ächt** zu haben bei **Julius Löffel in Durlach.**

Wohnung zu vermiethen.

In der Kronenstraße Nr. 10 ist der untere Stock auf den 23. April zu vermiethen.

Wohnung zu vermiethen.

Pfinzvorstadt Nr. 18 ist eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche, Keller, Speicher und sonstiger Zugehör auf den 23. April zu vermiethen.

Bei **Heinrich Oeder** in der Rappenstraße sind zwei Wohnungen mit allen Erfordernissen zu vermiethen und können auf den 23. April bezogen werden.

Zugleich ist bei Obigem ein Lech weiße **Rüben** zu verkaufen.

Wohnung zu vermiethen.

Kronenstraße Nr. 19 ist eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche, Keller und Speicher auf den 23. April zu vermiethen.

[Durlach.] Zieglermeister Jakob und Friedrich Liede von hier lassen der Theilung wegen

Montag, 6. Januar,
Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause (Notariatszimmer) nochmals öffentlich versteigern:

Häuser und Gebäude.

1.

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Ziegelhütte und Ziegeleigeräthschaften, Scheuer, Stallung, Waschküche und etwa 2 Viertel alten oder 1 Viertel 76 Ruthen 68 Fuß neuen Maßes Garten dabei, am Fuße des Thurmbergs, am sogenannten Krapphaus an der Eittinger Straße, von zwei Wegen begrenzt; Anschlag 4500 fl. Gebot 3500 fl.

2.

3 Viertel alten oder 2 Viertel 65 Ruthen 3 Fuß neuen Maßes Kalksteinbruch auf dem Thurmberg, neben Durlacher Stadtgut und Weg; Anschlag 100 fl. Gebot 25 fl.

Die Steigerungsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Durlach, 23. Dez. 1867.

Der großh. Notar:
Wahrer.

Danksagung.

Bei dem mich betroffenen Brandunglücke haben sämmtliche Behörden und Löschmannschaften, insbesondere unser verehrter Amtsvorstand, Herr Oberamtmann Wielandt, die Gemeindevorsteher von Durlach, Aue und Wolfartsweier, die Durlacher Feuerwehr, sowie meine Auer Mitbürger und deren Frauen und Kinder, durch ihre angestrengte und rasche Hülfe mich vor größerem Schaden bewahrt; ich fühle mich dadurch verpflichtet, öffentlich dafür zu danken.

Aue, 2. Januar 1868.

Giese zur Schwane.

Gemischter Chor.

Montag, den 6. d., Abends 8 Uhr.
Probe für Sopran und Alt.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche unsere unvergeßliche Gattin, Mutter und Großmutter **Magd. Frieß,** geb. Meier, während ihrem langen und schweren Krankenlager besuchten, und ihr das Geleite zur Grabesruhe gaben, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Durlach, 2. Jan. 1868.

Die Hinterbliebenen.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 5. Januar 1868.

In Durlach:
Vormittags: Herr Stadtpfarrer Specht.
Nachmittags: Herr Vikar Holtzmann.
In Wolfartsweier:
Herr Vikar Holtzmann.
Wochenkirche am 10. Januar:
Herr Dekan Bechtel.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dups in Durlach.